№ 266. 23ster

Montag, den 14. November 1853 Jahrgang.

Danziger Dampfboot.



Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends 7 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt.
Monats-Abonnement für Hiesige 10 Sgr

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die in No. 58 der diesjährigen Gesetzsammlung sub No. 3873 publicirte Allerhöchste Verordnung vom 29. Octbr. d. J., durch welche der Zusammentritt der Kammern auf den 28. d. Mts festgesetzt ist, lade ich die Mitglieder beider Kammern hierdurch noch besonders ein, sich zu der an gedachtem Tage hier in Berlin stattfindenden Eröffnung einzufinden.

Die Eintrittskarten zu der Eröffnungssitzung sind von den Mitgliedern der Ersten Kammer in dem Büreau Leipzigerstraße No. 3., von denen der Zweiten Kammer in deren Bureau Leipzigerstraße No. 55 und zwar am 26. und 27. d. Mts. in den Stunden von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends und am 28. in den Morgenstunden in Empfang zu nehmen.

In diesen Bureaus wird auch noch die besondere Benachrichtigung über Ort und Zeit der Eröffnungssitzung, sowie über die derselben vorhergehende kirchliche Feier offen liegen.

Berlin, den 10. November 1853.

Der Minister des Innern.
(gez.) von Westphalen.

Rundschau.

D. **Berlin**, 11. Novbr. Das vom russischen Kaiser erlassene Kriegs-Manifest erscheint lediglich als ein folgerechtes Vorschreiten auf dem Wege, welchen die russische Politik in der orientalischen Frage seither innegehalten hat. Dasselbe bildet seiner inneren Natur nach mehr eine Proklamation an das russische Volk, als ein diplomatisches Aktenstück. Dies ergiebt sich schon aus dem vorherrschend religiösen Charakter seines Inhalts. Der Kaiser ruft seine Unterthanen zum Kampf für ihre orthodoxe Kirche und deren Interessen auf. Allerdings werden auch in politischer Beziehung die seither von Rußland aufgestellten Ansprüche mit ganzer Consequenz festgehalten und es liegt dies eben in der Natur der Sache, da eine Streitfrage, welche bisher durch friedliche Verständigung nicht ausgetragen werden konnte, nunmehr in ihrer g nzen ursprünglichen Schärfe auf die Spitze der Waffen gestellt wird. Aber damit ist keineswegs die Fortführung des Vermittelungswerkes ausgeschlossen. Der Czar wendet sich blos an die Treue und den Fanatismus seiner Russen. Der politischen Seite der Frage wird in keiner Weise vorgegriffen und es befindet sich in dem Manifest kein Punkt, welcher die Bemühungen der Diplomatie um die Herbeiführung einer Aussöhnung abweise. Unzweifelhaft werden die demnächst zu erwartenden kriegerischen Entscheidungen wesentlich zur endlichen Lösung der Frage beitragen. Namentlich liegt es nahe, daß die Türkei nach einer etwaigen Niederlage ihrer Truppen den Vermittelungen der Mächte, denen sie bisher so abgeneigt war, bereitwilliger entgegen kommen werde.

In der Presse ist wieder das Gerücht von einer Londoner Conferenz zur Schlichtung der türkischen Wirren in Umlauf gesetzt. Soviel wir wissen, ist der Antrag einer solchen Conferenz nichts weiter als ein Vorschlag des englischen Gesandten in Konstantinopel, dem keine Bedeutung beizulegen ist, ebenso wenig als den Angaben über die Vermittelungsvorschläge, welche Preußen gemacht haben soll. Das Bestreben des preußischen Cabinets, einzig auf die Erhaltung des Friedens gerichtet, ging vielmehr dahin, Sorge zu tragen, daß die diplomatischen Verhandlungen, welche nach Aufhebung der Wiener Conferenz ins Stocken gerathen waren, wieder fortgesetzt würden.

Während des russisch-türkischen Krieges ist die Stellung Griechenlands zur Pforte von der größten Bedeutung, da die griechische Bevölkerung von dem Gedanken erfaßt zu sein scheint, den Versuch zu machen, ihre Glaubensgenossen von der türkischen Oberhoheit zu befreien. Es ist anzunehmen, daß die griechische Regierung diesem Vorhaben entgegentreten wird, ob sie aber die Macht haben wird, den Ausbruch von Volksbewegungen gegen die Türkei zurückzuhalten, unterliegt dem Zweifel. Sicher ist, daß in Epyrus die Griechen wirklich an eine Erhebung gegen die türkische Regierung denken.

— Die Kammern werden wahrscheinlich auch in diesem Jahre nicht durch des Königs Majestät in Person, sondern im Allerhöchsten Auftrage durch den Minister-Präsidenten Frhrn. von Manteuffel eröffnet werden.

— In der vorletzten Sitzung des Staatsministeriums ist endlich die vielbesprochene Elbinger Angelegenheit zur Sprache gekommen und definitiv entschieden. Es handelte sich bekanntlich um den Verlag, Vertrieb und Verkauf des „Neuen Elbinger Anzeigers", der dem Branntwein-Destillateur Riesen nebst seinem Schwiegersohn, dem Buchdrucker Born (aufwieglerischen Andenkens aus dem Jahre 1848 in Berlin) gehört und von letzterem redigirt wird. Der dortige Polizei-Direktor v. Seltzer hatte nämlich behauptet: „nicht allein zum Druck von Zeitungen und Flugschriften, sondern auch zum Verkauf derselben bedürfe es einer besondern Concession der Regierung, außer wenn der Verkäufer bereits unter den gesetzlichen Bedingungen das Verlagsrecht erworben habe." Die Besitzer remonstrirten gegen diese Gesetzauslegung und beschwerten sich beim Ministerium. Dieses aber hat sich nun mit der Ansicht des Herrn v. Seltzer einverstanden erklärt, so daß von jetzt ab bei uns der oben angeführte Grundsatz gilt.

— In wohlunterrichteten Kreisen gewinnt die Ueberzeugung immer mehr Raum, der Kurfürst von Hessen werde schon in der nächsten Zeit abdanken. Der Entschluß des Fürsten scheint in dieser Beziehung fest zu stehen, und nur über den geeigneten Zeitpunkt walten Zweifel ob.

Berlin, 12. Novbr. Se. Majestät der König haben gestern dem kranken General v. Radowitz die Ehre Allerhöchstihres Besuches erwiesen. In dem Befinden des Generals ist heute einige von den Aerzten erwünschte Ruhe eingetreten. Dies zugleich als Berichtigung der durch die heutige Vossische Zeitung verbreiteten Nachricht von dem erfolgten Ableben des Generals v. Radowitz.

— Die „N. P. Z." führt 12 Mandate der ersten und 34 der zweiten Kammer als erledigt auf.

— Von den größeren Banquiers ist bei den Handelskammern ein Fürwort eingelegt worden, daß eine Ausdehnung des Wechselstempels auch auf Wechsel unter 50 Thlr. von jenen beim Ministerium beantragt werden möge.

Genua, 9. Novbr. (Tel. Dep.) Die Familie Orleans begiebt sich auf dem Dampfer „Francesco d'Assisi" nach Spanien.

Paris, 11. Novbr. (Tel. Dep.) Nach einer Mittheilung des heutigen „Moniteur" befanden sich die vereinigten Flotten am 2. Novbr. im Bosporus und deren Admirale in Konstantinopel. Bei den Feindseligkeiten, welche in Asien begonnen, sollen die Türken einige Vortheile errungen haben.

Canea (auf Candia), 2. Novbr. (Tel. Dep.) Das Hülfsgeschwader, von Tunis ist, 18 Segel stark, in der Richtung von Konstantinopel segelnd, signalisirt worden.

Stadt-Theater.

Weber's „Oberon" war eine würdige Feier des Geburtstages Ihrer Majestät der Königin. Voran ging, bei festlich erleuchtetem Hause, ein Prolog von Adami, gesprochen von Herrn Dorn, bei dessen Schluß eine neue Dekoration, das Schloß Sanssouci im grünen Sommerschmuck darstellend, das Auge sehr angenehm überraschte. Herr Rosenberg hat durch diese naturgetreue Arbeit sein schon öfter anerkanntes Geschick von Neuem bewährt — Hätte die musikalische Welt gegenwärtig einen Carl Maria v. Weber aufzuweisen, so würde man sich über die Zukunft der Oper wahrlich keine Sorge machen, und den wenn noch so geistvollen Bestrebungen, das Bestehende umzustürzen, einer zukünftigen Zeit neue Opernformen zu octroyiren und mit einem Gewaltschlage der naturgemäßen Entwickelung der dramatischen Tonkunst vorzugreifen, diesen Bestrebungen würde dann ein fruchtbarer Boden fehlen. Es fehlt den Deutschen ein durchgreifendes Operngenie, eine Autorität, welche ein bestimmtes Ziel nicht erst sucht, sondern bereits gefunden hat. Man betrachte das heutige Opernrepertoir und suche unter den deutschen Komponisten seit C. M. v. Weber öfters wiederkehrende Namen. Das Resultat dieser Forschung ist ein ungemein betrübendes. Mit Ausnahme Marschner's, dessen Stern bereits erbleicht, sind es nur zwei Komponisten, deren Werke einen entschiedenen Platz im Repertoir einnehmen, und diese Beiden kann man ihrer künstlerischen Gesinnung nach mit gutem Gewissen nicht einmal deutsche Komponisten nennen, unbeschadet ihres Talents, welches bei Meyerbeer auf Verschmelzung der verschiedensten Tonschulen mit ihren charakterischen Eigenthümlichkeiten hinzielt, bei Flotow aber auf den leichten musikalischen Conversationston der heiteren französischen Oper gegründet ist. Viele ehrenwerthe Bestrebungen anderer Tonsetzer der neueren Zeit sind aufgetaucht, aber ihre Werke haben eine dauernde Stelle nicht finden können, zum Theil, weil ihnen ein bestimmter Musikstyl, eine fesselnde Originalität abgeht, zum Theil, weil die Bühnendirektionen der deutschen Oper überhaupt zu wenig Pflege angedeihen lassen, eine Folge freilich der im Ganzen geringen Sympathie des Publikums für vaterländische Produkte. Gegenwärtig scheint eine Besserung dieser Zustände eintreten zu wollen, möchte nur auch bald ein Operngenie auftauchen, welches den wenigen, noch dazu nicht ächten Beherrschern des jetzigen Opernrepertoirs kräftig die Spitze bietet und der wahren deutschen Tonkunst einen nachhaltigen Sieg verschafft. Richard Wagner, so bedeutend er auch dasteht, scheint mir dieser Messias nicht zu sein. Seine Erscheinung ist eine vereinzelte und zum Theil so subjectiv, daß ein Wandeln in seinen Fußtapfen bedenklich erscheint. Ohnedieß verlangt das Wagner'sche Prinzip, daß Dichter und Komponist eine Person sei. Es schließt den Dualismus aus. So lange aber unsere Tonsetzer vorwiegend Musiker sind, möchte das neue Prinzip auf unüberwindliche Hindernisse stoßen. Der geniale Komponist des Oberon hat das Libretto der Oper nicht gedichtet, dafür aber verdanken wir ihm eine Musik, so phantasiereich, so reizend melodiös und vor allen Dingen so poetisch, daß er mit größerem Recht als Dichter zu betrachten ist, wie der Verfasser des Textes, welcher Wielands herrliches Gedicht ziemlich matt und gänzlich undramatisch bearbeitet hat. In Betracht dieses wesentlichen Mangels, welcher eine Oper von einem minder begabten Komponisten sofort gestürzt haben würde, ist die Fülle der herrlichen Musik, welche Weber geschaffen, um so höher anzuschlagen. Jedes einzelne Musikstück ist werthvoll, wenn es auch in den wenigsten Fällen dramatisch wirkt. Mich hat die Anhörung der Oper wahrhaft erquickt, obschon die Ausführung im Ganzen hinter meinen Wünschen zurückblieb. Das Werk verlangt durchweg bedeutende Kräfte, wenn es zur vollen Geltung kommen soll. Am meisten befriedigte Fräul. Zschiesche (Rezia), namentlich in den ruhigeren Momenten der Parthie, welche durch die zarte Tonfarbe der Stimme und durch Innigkeit der Auffassung zu schönem Ausdruck sich gestalteten. In den Allegrosätzen beeinträchtigte Frl. Z. die Wirkung durch ein zu übereiltes Zeitmaß, welches z. B. die erste Arie „Du, mein Heil, mein Leben" zu flüchtig vorüberrauschen ließ und die Melodie des Schwunges beraubte. In der Ocean-Arie war vieles von gutem Effect, so die wirkungsvollen tiefen Töne, nach dem hohen B: „stehst du — ein Schreckbild, da" und die folgenden charaktervoll aufgefaßten Stellen. In dem Schlußallegro kämpfte das Organ vergebens gegen die Macht des Orchesters an, auch veranlaßte die nicht ausreichende Höhe eine nicht vortheilhafte Abänderung der letzten Tacte. Die tüchtige Bruststimme des Herrn Kaufhold ist eine entsprechende Grundlage für den ritterlichen Hüon Er sang mit vieler Energie, nur möge er die Parthie im Gesange feiner ausarbeiten und größere Korrektheit zu erreichen bemüht sein. Der Hüon ist eine der schwierigsten Tenorparthien! Sie liegt übermäßig hoch und bewegt sich oft in sehr unbequemen Intervallen. Den Oberon sang Fräul. Günther im Ganzen sicher und mit günstigem Stimmklange; nur fehlte Nüancirung und Lebendigkeit im Ausdruck. Die Erscheinung des Puck (Fräul. Becker) glich einem Automaten; hier war nicht die Spur einer lebendigen Regung, weder in der Sprache noch im Gesange. Die musikalische Leistung des Fräul. Armbrecht war eine ungleiche. Die Lieder trug sie recht wacker vor, dagegen wirkte sie in nicht ausreichendem Maße im Ensemble und ließ auch in dem Duo des ersten Aktes mit Rezia Unsicherheit bemerken. Im Uebrigen ist ihre Routine schätzbar. Der Scherasmin sagt Herrn Bertram sehr wohl zu, und Frl. Tettelbach sang das Meermädchen recht rein, was bei der großen Entfernung vom Orchester nicht immer der Fall zu sein pflegt. Im Orchester kamen der Fehler manche vor. Die Chöre genügten im Ganzen. Markull.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 14. Nov. Beinahe scheint es, als wäre es der Ostbahn ausschließlich vorbehalten, fast täglich Stoff für die Berichtung von Unglücksfällen, freilich ohne Verschulden ihrer Beamten, zu bieten. Nachdem vor Kurzem erst ein Einsasse auf der Strecke Warlubien-Czerwinsk, zwischen Lalkau und Biehlawe, in der Trunkenheit (so nimmt man mindestens an, ohne daß es erwiesen ist) auf die Schienen gefallen war und von dem bald darauf heraneilenden Zug — es war spät am Abend —, weil er nicht zeitig genug wieder auf die Beine kommen konnte, vollständig zermalmt wurde, ist in der vergangenen Nacht auf der Station Arnswalde wiederum ein Schmierer auf schreckliche Weise ums Leben gekommen. Der Schnellzug nämlich, welcher gestern Nachmittag hier abgegangen, wollte nach Mitternacht auf jener Station Wasser einnehmen. Der Schmierer stellte sich, um mit der Lokomotive nach dem Reservoir zu fahren, auf den Tritt derselben, ohne zu bedenken, daß von Kreuz ab die Perrons der Bahnhöfe bis an die Wagenthüren selbst reichen, demnach die Tritte viel niedriger als dieselben liegen. So wurde er in der Dunkelheit furchtbar zermalmt und blieb auf der Stelle todt. — Dem Personenzuge, welcher gestern früh von hier abging, konnte, durch die verruchteste Bosheit, ein entsetzliches Unglück begegnen, hätte Gottes gnädige Hand es nicht anders gefügt. Zwischen Pelplin und Czerwinsk bemerkte bei einer abschüssigen und somit desto gefährlicheren Stelle der betreffende Lokomotivführer einen großen Stein zwischen den Schienen liegen. Rasch bremsete er selbst und signalisirte sofort auch den Begleitbeamten, ein Gleiches zu thun. Nichts desto weniger ging der zu stark im Schwunge befindliche Zug über den Stein fort, ohne Schaden zu nehmen, da der Aschkasten der schon zu der älteren ihrer Art gehörigen Maschine hoch genug war, um auf den Stein zu stoßen. Ein der That verdächtiger Mann ist bereits eingezogen. e

— Dem Regierungs- und Baurath Wiebe zu Bromberg ist an Stelle des in seinen eigentlichen Wirkungskreis zurückberufenen Ministerial-Bauraths Hübener der Vorsitz in der Königl. Direction der Ostbahn übertragen worden.

— Wie wir hören, wird binnen Kurzem eine angemessene Spezialtaxe für die Gebühren der Hebammen erlassen werden. Ueber die üblichen Remunerationen derselben haben die Königl. Regierungen schon vor einiger Zeit Bericht an das Ministerium zu diesem Zweck erstatten müssen.

— Im Kreise Schwetz ist seit langer Zeit das Bedürfniß einer neuen evangelischen Kirche erkannt worden, da viele Orte dieses Kreises zu einer nicht weniger als 5 bis 6 Meilen entfernten Kirche eingepfarrt sind. Durch ein Gnadengeschenk Sr. Majestät des Königs, durch die Unterstützung einiger Gustav-Adolf-Vereine und anderer Wohlthäter ist es endlich möglich geworden, am 10. Juli d. J. in Osche, 3 Meilen von Schwetz, den Grundstein zu einer neuen Kirche zu legen. Ein großer Theil der Baukosten ist aber noch nicht gedeckt, und der Danziger Gustav Adolf-Verein hat an diesem Werke zur Ehre Gottes keinen Theil nehmen können, da er nach seinen Statuten nur innerhalb der Grenzen unseres Regierungsbezirkes wirkt. Damit nun unsere Stadt und Umgegend zum Kirchenbau in Osche auch ihre Gaben spende, wird am 23. d. M. in der Petri-Kirche hierselbst ein Concert stattfinden, dessen Ertrag für Osche bestimmt ist. Auf dieses Concert machen wir, um des Reiches Gottes willen, dem es dient, aufmerksam. Es sollen der 42ste Psalm von Mendelssohn-Bartholdy und 9 Piecen aus Haendels Messias vorgetragen werden, so daß also für Freunde erhabener Kirchenmusik auch ein großer musikalischer Genuß zu erwarten steht. E. S.

— Ω Am 11. November, als am Martinstage, pflegten sonst hier in Danzig alle evangelischen Schulen von der höchsten bis zur niedrigsten zu feiern. Seit Jahresfrist aber ist hierin eine Aenderung eingetreten, die höchst auffällig erscheinen muß. Während nämlich die höheren Schulen nach wie vor diesen Tag freigeben, auch einige Volksschulen die alte Gewohnheit beibehalten haben, wird in andern dieser Tag nicht mehr als ein Ferientag betrachtet. Wo bleibt die Ordnung, Uebereinstimmung, Consequenz? Daß die höheren Schulen längere Hauptferien haben, als die Volksschulen, das begreift sich; daß aber in Bezug auf einen solchen einzelnen Ferientag die früher bestandene Uebereinstimmung aufgehoben ist, kann nicht anders als Befremden erregen, und das um so mehr, als der Frohnleichnamstag, der in früheren Zeiten als allgemeiner Spaziertag nach Oliva betrachtet wurde, seitdem aber diese Bedeutung fast ganz verloren hat, dennoch als Ferientag auch für die evangelischen Schulen stehen geblieben ist. Bei weitem angemessener wäre in der That die Streichung dieses Tages für evangelische Schulen, dagegen die Beibehaltung des freien Martinstages, als die umgekehrte Einrichtung. Wir möchten hiemit auf diese Anomalie in der Absicht aufmerksam gemacht haben, daß sie eine Zurückführung auf die frühere Uebereinstimmung erfahre.

— Ω Auch in Langefuhr — ob in der Stadt selbst auch wissen wir nicht — hat eine Adresse an Se. Excellenz den Herrn Ministerpräsidenten, so wie ein Subscriptionsbogen zu Zeichnungen für Anschaffung einer Ehrengabe für denselben circulirt, und zwar erst zu so später Zeit, daß die Bemühungen vollständig post festum kommen mußten, wenn sich Herr von Manteuffel auch nicht alle und jede ihm zugedachte Ehrenbezeugung auf das Bestimmteste verbeten hätte, was eben so sehr zur Steigerung der Verehrung dieses Mannes beitragen wird, wie der gute Wille der Männer Achtung verdient, welche ihm einen Beweis ihrer Liebe und Dankbarkeit darbringen wollten. Diese Anerkennung der guten Absicht ist ihnen denn auch von Herrn v. Manteuffel selbst in einem schon mitgetheilten Schreiben ausgesprochen worden; eben so richtig aber und wahr finden wir das, was die „Zeit" schon in einer früheren No. über das Unpassende der beabsichtigten Darbringung, in Bezug auf die Sache selbst, wie hinsichts der Art und Weise ihres Ursprunges und ihrer Ausführung in einem Leitartikel darlegte, indem sie es besonders als höchst ungeeignet hervorhob, daß städtische Behörden sich der Betreibung der Sache unterzogen, was sehr leicht so gedeutet werden könnte, als sei sie von amtswegen befohlen worden.

— Ω Der jetzige Inhaber der ehemaligen Arnold'schen Besitzung zu Strieß, Herr Dommer, gab am 10. d. M. allen Leuten, die in seinen Diensten stehen, ein sehr hübsches Fest zum Beschluß der Erndte. Von 4 Uhr ab hatten sie Feierabend, und der Abend versammelte sie in freundlichen, mit den Erndtegaben sinnvoll verzierten Sälen zu harmloser, gemüthlicher Freude. Die Bewirthung an Speise und Trank ließ eben so wenig zu wünschen übrig, als die von sieben Mann der Winterschen Kapelle executirte Tanzmusik, deren lockenden Tönen die frohe Schaar um so ungehinderter folgen konnte, als ihr der Vormittag des folgenden Tages zur Erholung freigegeben war. Das Fest verlief in ungestörter Heiterkeit und gab ein erfreuliches Zeugniß von dem verständigen Sinne der Bewirtheten, welche, erfreut und beglückt, wie es der Mehrzahl von ihnen selten genug im Leben begegnen dürfte, durch ihr Verhalten bekundeten, wie sehr sie die Humanität ihres freundlichen Wirthes zu ehren wußten. Wenn dieses Fest bewirkt, wozu es ohne Zweifel doch veranstaltet worden, daß Treue und Fleiß, Thätigkeit und rechtschaffenes, gottesfürchtiges Wesen unter den Arbeitern sich mehre; so können wir nicht anders, als ihm von Herzen unsere Zustimmung geben und dem Manne unsere Anerkennung aussprechen, der es, gewiß mit nicht unbedeutenden Kosten, veranstaltet hat.

G. Elbing, 11. November. In der nächsten Sitzung der kommissairischen Vertreter der Stadtverordneten wird wahrscheinlich ein Antrag wegen Befreiung derjenigen Einwohner, deren Einkommen die Höhe von 250 Thaler nicht erreicht, von der Communal-Einkommensteuer verhandelt werden. Binnen Kurzem steht eine Neuwahl der Stadtverordneten bevor. Wenn noch ein Funke von Ehre und Gerechtigkeitsgefühl in den Herzen der Einwohner Elbings lebt, wird es ihnen wohl nicht zweifelhaft sein, welche ihrer Mitbürger sie zu Stadtverordneten zu wählen haben ob solche, die der Gunst Sr. Maj. des Königs theilhaftig sind, im besten Einvernehmen mit der Regierung stehen und denen dabei das stete Wohl der Stadt am Herzen liegt, oder ob jene Verächter der Religion, der Staatsregierung und unseres theuern Vaterlandes, die nur ihren persönlichen Interessen opfern und durch das strenge Urtheil unseres sonst so gütigen Landesvaters für immer in unser aller Augen gebrandmarkt dastehen sollten. — Traurig genug, daß es so weit kommen mußte! — Nach dem Kalender und aus einigen auf dem neuen Markte aufgestellten Buden zu schließen, haben wir, oder vielmehr das dralle Volk der Knechte und Mägde, Martinimarkt. Hei, wie sie herumstolpern, von einer Bude zur andern, in der heitersten Stimmung. Jener Pausbackige, eine schmucke Pfeife mit Perlquasten in der Hand, eine neue Troddelmütze keck auf die rechte Seite des Kopfes gestülpt, mit neuen Kleidern, wie es dem Sohne des Dreschflegels in der Stadt geziemt, handelt mit einem alten Kinde Israels um ein buntes Tuch, so voll schreiender Farben und Carreés, daß der Bursche, der es in der Hand hält, von den sich immer mehr ansammelnden Dorfschönheiten — nicht verschämte Liebesblicke, sondern freundlich naive Anreden und mitunter derbe Schläge auf die Schulter, in die Nähe des Herzens erhält, wo sonst eine vierkantige Schnapsflasche, zur Hälfte von der Tasche der blauen Jacke verhüllt, ruht. Er läßt sich das ruhig gefallen, nimmt selbst die bald darauf folgenden Spöttereien ruhig hin; weiß er ja doch, daß seine Liebste, für die er das Tuch bestimmt hat, wegen desselben beneidet werden und er deshalb in ihrer Gunst merklich steigen wird. — Dort das Gedränge um den Vortisch, das laute Singen und Jucheien aus den Wirthshäusern; hier die Hunderte fesselnde lyrische Deklamation eines Bänkelsängers, der täglich einige Dutzend mit lachendem Munde sterben läßt, oder eines Inhabers eines Wachsfigurenkabinets, der seine gaffenden Zuhörer verlockt, einen Sgr. an ein „Museum von Meisterstücken" zu opfern; das Alles sind Bilder, die immer mehr schwinden. Der Jahrmarkt hat seine Bedeutung verloren, da durch Etablissements derartiger Geschäfte in mehr als genügendem Maße sowohl für Bedürfnisse des täglichen Lebens, wie für Bedürfnisse des Luxus gesorgt ist. Es wird alles bequemer, aber auch trivialer. Bald wird man auf dem Martinimarkt jene kernigen Gestalten vom Lande vergebens suchen, die in immer engerem Verkehr mit der Stadt treten und nach und nach dann auch städtische Manier und Kleidung annehmen. Schon jetzt sind die kleidsamen charakteristischen Trachten unserer Landbewohner auch auf der Höhe und besonders die roth und blau gestreiften kurzen Röcke, die weißen Strümpfe und blankgeschmierten Schnallschuhe und das blaue mit blanken Knöpfen reich versehene Mieder unserer Bäuerinnen nur noch selten zu bemerken. Die ererbten sammtmanchesternen braunen Hosen der Bauern sieht man gar nicht mehr. Zum letzten Male wurden solche Inexpressibles in den Jahren der Fremdherrschaft von den Franzosen, und zwar auf dem Leibe, ausgeklopft.

Königsberg, 11. Nov. Es ist bereits bei Gelegenheit der an andern Orten stattgehabten Wahlen zur Ergänzung der Stadtvertretung erwähnt worden, daß das Ministerium des Innern auf eine besondere Berücksichtigung der in den Städten vorhandenen organischen und konservativen Elemente hingewiesen hat. Es ist zu bemerken, daß der Minister des Innern, mit Rücksicht auf die, durch die neue Städteordnung den Stadtgemeinden vorbehaltenen statutarischen Anordnungen, die Behörden auf die große Wichtigkeit aufmerksam gemacht hat, welche die Beachtung bewährter älterer Einrichtungen und wirklich städtischer Elemente und Eigenthümlichkeiten für eine ersprießliche organische Entwickelung der Stadtverfassungen haben müsse. Es ist deshalb höhern Orts empfohlen, die schon bestehenden so wie die sich weiter ausbildenden Genossenschaften in den gewerbetreibenden Eiwohnern (Innungen, Zünfte, kaufmännische Verbindungen rc.) mit der Organisation der städtischen Verhältnisse zur gegenseitigen Stärkung und Entfaltung wahrhaft städtischen Lebens in innigere Verbindung zu bringen.

Gumbinnen, 9. Nov. Bei der heutigen Ersatzwahl für die Zweite Kammer, welche durch die Beförderung des Herrn Rittmeister v. Lüderitz zum Major nothwendig geworden war, ist Herr v. Lüderitz mit großer Stimmenmehrheit von Neuem gewählt worden.

Verantwortlicher Redacteur: Denecke.

Handel und Gewerbe.

Danzig, 14. November. An der Börse wurden aus dem Wasser verkauft: am 11.: 11 Last 125pf. inl. Weizen fl. 610, $4\frac{1}{2}$ Last 119—20pf. dito fl. 510; am 14.: 22 Last 124pf. dito fl. 630, 22 Last 123pf. poln. Weizen fl. $607\frac{1}{2}$, 15 Last 127pf. dito fl. 660, 15 Last 125—26pf. dito fl. $632\frac{1}{2}$.

Thorner Liste.

Vom 9. bis incl. 11. November passirt:
54 Last Weizen, 12004 Stück fichtene Balken, 4 Last eichene Stäbe

Wechsel-, Fonds- und Geld-Course.

Danzig, den 14. November 1853.

auf		Brief.	Geld.	Gem.		Brief.	Geld.
London	1 M.	—	—	—	Freiwillige Anleihe	—	—
	3 M.	—	—	—	Staats-Anl. à $4\frac{1}{2}$ %	—	—
Hamburg	K. S.	—	—	—	Westpr. Pfandbriefe	95	—
	10 W.	—	45	—	Ostpreuß. do.	—	—
Amsterd.	K. S.	—	—	—	St.-Sch.-Scheine	—	—
	70 T.	—	—	—	Dzg. Stadt-Oblig.	—	—
Berlin	8 T.	—	—	—	Prämien-Scheine	—	—
	2 M.	—	—	—	der Seehandlung	—	—
Paris	3 M.	—	—	—	Holl. Dukaten, neue	—	—
Warschau	8 T.	$97\frac{1}{4}$	—	—	do. do. alte.	—	—
	2 M.	—	—	—	Friedrichsd'or	—	—
Rentenbr.		—	—	—	Augustd'or		—

Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere u. Geld-Course.

Berlin, den 12. November 1853.

	Zf	Brief.	Geld.		Zf	Brief.	Geld
Preuß. Freiw.Anl.	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$	$100\frac{1}{4}$	Pr.Bk.-Ath.-Sch.	—	$110\frac{1}{4}$	$109\frac{1}{4}$
do.St.-Anl.v 1852	$4\frac{1}{2}$	101	$100\frac{1}{2}$	Friedrichsd'or......	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
St.-Sch.-Scheine	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{3}{4}$	$90\frac{1}{4}$	And.Goldm.à 5Th	—	$10\frac{1}{4}$	$9\frac{3}{4}$
Seeh.-Prm.-Sch.	—	—	—	Disconto............	—	—	—
Westpr.Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{3}{4}$	—				
Ostpr. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	94	$93\frac{1}{2}$	Poln.Schatz-Oblig	4	87	86
Pomm. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{1}{8}$	Poln. neue Pfandbr	4	$93\frac{1}{2}$	—
Posen.Pfdbr.	4	—	102	do. Part. 500 Fl.	4	—	—
Preuß. Rentenbr.	4	$98\frac{3}{4}$	—	do. do. 300 Fl.	—	—	—

Angekommene Fremde.

Am 14. November 1853.

Schmelzer's Hotel (früher 3 Mohren):

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Freundt a. Königsberg u. Falkenheyn a. Osche. Hr. Gutsbesitzer Fließbach n. Gattin a. Curow. Hr. Hotelbesitzer F. Schmeltzer a. Dresden. Hr. Glashüttenbesitzer Scheffler a. Neukrug. Hr. Apotheker T. Pakhof a. Königsberg. Hr. Ober-Inspektor Witthopf a. Nickelshorn.

Im Hotel de Thorn:

Die Hrn. Kaufleute Dene a. Berlin u. Mittelbach a. Mewe. Hr. Appellat.-Ger.-Referend. Oelschläger a. Carthaus.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Rechtsanwalte Schenkel n. Gattin a. Marienburg und Grolp a. Neustadt. Die Herren Gutsbesitzer Zimmermann n. Sohn a. Rotzendorf u. Freitag a. Marienwerder. Die Hrn. Kaufleute Somain a. Beanne, Zeiser a. Leipzig u. Delkeskamp a. Bremen. Hr. Buchhändler Marcian a. Inowraclaw. Hr. Major Colomier a. Danzig.

Im Hotel d'Oliva.

Hr. Rittergutsbesitzer v. Brauneck a. Sulitz. Frau Landräthin v. Kleist n. Fräul. Tochter a. Rheinfeld. Die Hrn. Kaufleute Uhlig a. Glauchau, Wainhoff a. Pochnow u. Pinnow a. Birnbaum. Hr. Ober-Amtmann Friese a. Berlin.

Im Deutschen Hause:

Hr. Rentier v. Kaminski a. Löbau. Hr. Oberförster Bölke a. Bromberg. Hr. Bauunternehmer Gohr a. Cauthen. Hr. Wirthschafts-Inspektor Blendy a. Dirschau.

Danziger Stadt-Theater.

Dienstag, den 15. November. (2. Abonn. Nr. 13.) Zum 3ten Male: **Rose und Röschen.** Original-Schauspiel in 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Wegen nicht zu beseitigender Hindernisse muß das für den Musikdirektor Herrn Denecke angezeigte Benefiz „Don Juan" noch ausgesetzt bleiben.

Mittwoch, den 16. November. (2. Abonn. Nr. 14.) **Die Zauberflöte.** Romantisch-komische Oper in 3 Akten von Mozart.

Ein verehrungswürdiges Publikum benachrichtige ich hiedurch ergebenst, daß in dieser Woche das Gastspiel des Hrn. **Ascher,** Regisseur des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin, seinen Anfang nimmt und zwar zunächst mit: „Die Journalisten", Lustspiel in 4 Akten von Gustav Freitag, (Verfasser der „Valentine", „Graf Waldemar" rc.)

Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.